

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 1

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

AUSTRALIEN, SCHLUESSEL ZUM EUROPAEISCHEN ZUSAMMENSCHLUSS ?

ZS. Was in aller Welt hat dieser ferne Erdteil am pazifischen Ozean mit einer Luftdistanz von mehr als 12'000 Km. mit der EWG zu tun? Sehr viel sogar. Das erfuhren wir kürzlich aus einer amerikanischen Sendung von Barbara Ward.

Scheinbar wird in Australien recht sorgenlos gelebt. Es gibt kaum ein Land auf der Erde, welches mit dem australischen Wohlstand konkurrieren kann. Zusammen mit den USA und Canada gehört es mit seinem Reichtum pro Kopf zur Spitze der Weltpyramide. Aber das ist nicht ausschlaggebend. Es ist ein Amerika, in welchem alle grossen Vermögen bis auf ganz wenige verschwunden sind. Der Wonnungsstandard, die Sauberkeit und die bürgerliche Ordnung gehören zu den höchsten; es gibt weder die verwilderten Farmen des amerikanischen Südens noch die Slums der USA im Norden, und ebensowenig ein farbiges Proletariat an der untersten Grenze des Existenzminimums wie dort. Der Reichtum ist in Australien unter der Bevölkerung ausserordentlich weit verstreut. Das Symbol des Landes besteht in unzähligen Tausenden von soliden, behaglichen, hübschen Bungalows in den rapid sich ausbreitenden, grossen Vorstädten, mit Gärten voller Rosen und Geranien, gepflegtem Rasen und dem Liegestuhl unter dem Gummibaum in der Ecke. Die kleinen Slums in der Umgebung von Sidney und Melbourne dienen ausschliesslich den ohne Geldmittel neu Eingewanderten und ändern nichts an diesem Bilde. Vielleicht kommt Canada dieser Mittelstands-Bequemlichkeit noch am nächsten, aber es besitzt nicht das zauberhaft-verführerische Klima Australiens. Die Sonne scheint praktisch jahraus-jahrein auf die wunderschönen Strandgebiete am Meer mit ihren grosszügigen Badeanlagen und den leuchtenden Segeljachten in kühler Brise und dem ganzen freien, herrlichen Leben an der freien Luft, in leichten Kleidern und braungebrannt. Es gibt nur ganz wenige Orte auf der Welt, die weniger Winter haben, und in noch weniger ist die Sonne ständig sichtbar. Typisch mittelständisch ist auch der sehr stark entwickelte Sinn der 11 Millionen Einwohner für persönliche Leistung neben einem sehr unterentwickelten für Kollektiv-Unternehmungen. Das bewirkt auch, dass Politiker, die für das Kollektive tätig sein müssen, nicht hoch im Kurse stehen. Die Hauptstadt Canberra, in die Berge wegverlegt, ist immer noch ein blosse halb ausgeführter Plan und auf jeden Fall sehr rückständig. Das Gefühl der Zugehörigkeit zum grossen, britischen Commonwealth beginnt unter den Jungen zu verblasen, und auch die Geschichte Australiens bietet ihnen wenig nationalen Halt. Abgesehen von den Erinnerungen an die grossen Schlachten zweier Weltkriege, wo die Australier in vorderster Reihe kämpften, gab es in Australien nur Kämpfe zwischen Soldaten und den früher deportierten Strafgegangenen, dann zwischen den Grossgrundbesitzern und den Einwanderern, zwischen Arbeitern und Unternehmern, zwischen der Masse und einer Elite, den Mittelmässigen gegen die Reihe bedeutender Männer, die auch Australien besass. So scheint Australien ein Erdteil zu sein, der zwar enorme Mengen fremder Einwanderer aufnahm, und auch sonst ein bemerkenswertes wirtschaftliches Wachstum zeigte, aber im übrigen davon träumte, das ganze, 20. Jahrhundert zu überstehen, ohne mit dessen Problemen konfrontiert zu werden.

Das hat sich aber seit etwa 9 Monaten als arge Illusion erwiesen. Wahrscheinlich steht kein Land der Welt so sehr vor dem Dilemma eines schwierigen Kreuzweges wie Australien. Es hat nicht nur Rassenprobleme, wie andere Staaten, Schwierigkeiten des politischen Gleichgewichts, die Schwierigkeit der Entwicklung unausgeschöpfter Bodenschätze, sondern vor allem riskiert es heute die Isolierung. Die übrigen westlichen Staaten haben wenigstens die Atlantik-Gemeinschaft, aber Australien kann nur auf das kleine Neu-Seeland als einzigen nahen Gefährten zählen. Die Probleme sind schwer, aber anders als andere Staaten muss Australien sie eventuell ganz allein zu lösen suchen. Denn inzwischen ist von den alten "Heimat", wie die alteingesessenen Australier noch immer England nennen, der Versuch der Eingliederung in die EWG unternommen worden, der Australien hart getroffen hat. Bisher hat England zusammen mit Irland beinahe 99% der australischen Produktionslager aufgenommen. Dazu kommt die jahrhundertealte Bindung Australiens an England in kultureller Hinsicht, an die gemeinsame Rechtsentwicklung vor allem, an die gemeinsame Regierungsspitze, heute die Königin, die dort populärer ist als in London. Die Aussicht, dass England seine Souveränität in einer europäischen Organisation beschränken lassen könnte, hat in Australien eine bestürzende Wirkung ausgeübt.

Wo soll Australien in Zukunft mit seinem grossen Ueberschuss an Früchten hin? Seine Wolle wird es sehr wahrscheinlich überall absetzen können, aber mit den gewaltigen Quantitäten von Lebensmitteln, über die es verfügt, ist dies eine schwierige Sache. Schon heute gibt es nirgends Städte auf der Welt, in denen solche Massen erstklassiger Lebensmittel in den Strassen zu finden sind wie in den australischen. Mächtige Pyramiden von Früchten, Berge von Gemüsen, alle sauber gereinigt und kochbereit, Metzger mit vielen Hunderten von saftigen Fleischstücken und Tonnen von Cotelettes und Steaks, Bäckereien mit allen erdenklichen Sorten von Brot und Gebäck für

jede Art von Gaumen für fremde Einwanderer. Die Qualität und Frische vor allem ermöglicht den Australiern die beste Ernährung und auch die beste Gesundheit aller Völker.

Aber die Quantität hat bewirkt, dass australische Staatsmänner nach Europa fahren, um dafür zu kämpfen, dass der unentbehrliche, dortige Markt für diese Dinge nicht an die französischen Bauern verloren ginge. Es handelt sich für Australien um eine Frage auf Leben und Tod. Fällt der Hauptabnehmer England infolge von dessen Anschluss an Europa aus, dann ist die Katastrophe in Australien unvermeidlich. Der Erdteil wäre auf lange Zeit ruiniert. Dazu kommt noch, dass er an Kapital sehr arm ist, weshalb auch die reichen Mineralschätze bis jetzt nur zu einem geringen Teil ausgebeutet werden konnten. Auch hier wäre der Wegfall Englands oder gar von ganz Europa ein Unglück; der wichtigste Markt für die Zukunft würde so verschwinden.

So ist es gekommen, dass Australien heute in England zwar still, aber mit aller Kraft dafür wirkt, dass die Aufnahme Englands in die EWG nicht zustandekommt. Es steht, ohne dies gewünscht oder auch nur vorausgeahnt zu haben, in Zentrum der Auseinandersetzung in der ganzen britischen Völkergemeinschaft und besonders in London. Die ziemlich zahlreichen Gegner des Anchlusses Englands an die EWG haben in ihm eine ausgezeichnete Stütze gefunden; es wird sogar behauptet, dass es den Australiern gelinge, täglich neue und nicht selten gewichtige Anhänger für Ihren Standpunkt zu gewinnen.

Der Ausgang des Kampfes ist im Augenblick ungewiss und wird zum grössten Teil von der Stellung der EWG zu diesen Problemen abhängen. De Gaulle wird dabei die Vorzugsstellung, die er für seine Bauern erreicht hat, kaum aufgeben wollen. Andrereits ist es unwahrscheinlich, dass London die Australier gänzlich fallen lässt. Eines hat allerdings diese Auseinandersetzung bereits gezeigt: das australische Volk beginnt sich auf die eigenen Kräfte zu besinnen, um notfalls eine Katastrophe überwinden zu können. Es wird sich seiner mehr bewusst, es reift, und verlässt sich zum ersten Mal gezwungenermassen nicht mehr auf die alte "Heimat" und die "anmutige Königin", die bisher alle seine Bedürfnisse gestillt haben. Seine Position ist dabei, umgeben von lauter asiatischen Staaten, die ihm keineswegs wohlgesinnt sind, nicht einfach. Doch viele halten sich daran, "dass die Australier die einzigen Europäer sind, die sich dauernd in Asien niedergelassen haben", und dass es nun zu zeigen gelte, was das heisse: zu einem Kraftwerk für die Schulung und Bildung seiner asiatischen Nachbarn zu werden. So hat jedenfalls die EWG-Auseinandersetzung in Europa, auch wenn sie für Australiens Leben schlimme Folgen nach sich zöge, ihm die Besinnung auf sich selbst gebracht.

Von Frau zu Frau

VORSAETZE

EB. Es ist wieder einmal die Zeit der Vorsätze en gros angebrochen. Für die einen wenigstens, während es für die andern eher eine Zeit der Apathie, der Resignation ist. Eigenartig, dass ausgegerechnet diese beiden Tendenzen, die sich in ihrem ganzen Wesen widersprechen, in der gleichen Jahreszeit so ausgeprägt sich zeigen.

Vorsätze, ach, die Resignierten und die Zyniker und die Weltweisen lachen schon darüber, bevor sie überhaupt gefasst sind. "Man hält sie ja doch nicht", wissen sie aus ihrer "Erfahrung" heraus zu berichten. Also fasst man sie besser gar nicht. Man braucht sich dann auch nicht zu plagen und sich ein Gewissen zu machen, wenn man sie später nicht hält und wieder einmal alles ins Nichts verflingen ist.

Manchmal schwankt auch ich. Soll ich, soll ich nicht? Es ist mir so manches stromabwärts geschwommen, so manchen Anlauf war nutzlos, so manches Unterfangen blieb stecken, so mancher gut gemeinte Ansatz verkehrte sich ins Gegenteil. Wer hat schon auf mich und meine "Taten" gewartet! Der Welt ist es ja sooo gleichgültig, was ich tue und lasse, und so ein bisschen durchwursteln werde ich mich ja immer noch können... Der Himmel ist grau und verhangen, und nichts scheint sich so recht zu lohnen.

Wer kennt sie nicht, diese Stunden des Zagens, der Niedergeschlagenheit, der mangelnden Selbstsicherheit, des Gefühls, überflüssig zu sein! Sie bleiben wohl kaum jemandem erspart. Und zu irgendetwas sind sie wohl auch gut, diese düsteren Stunden, innen und aussen. Die Frage ist nur, was man aus ihnen macht, ob man sich darin versinken lässt und abstirbt oder ob man, eben, mit Vorsätzen daraus hervorgeht.

Man mag nun so zynisch über all' diese Vorsätze urteilen, als man will, sie bedeuten letzten Endes doch, dass man nicht nur vegetiert und sich treiben lässt, sondern dass man lebt und an sich zu arbeiten gewillt ist. Auch wenn sie ihr direktes Ziel nie erreichen, tragen sie dazu bei, dass man wieder einen kleinen Schritt vorwärts gegangen ist, dass man sich über Fehler und Schwächen bewusst geworden ist, dass man sich mit ihnen auseinandersetzt. Und wenn man auf die Nase fällt, steht man eben wieder auf.